

Müllwelten

**Fakten, Hintergründe, Beispiele
Materialien für Schule und Unterricht**

Text 5.2

Der Rohstoff Coltan:

**Was hat mein Handy mit dem Krieg im Kongo
zu tun?**

Friedel Hütz-Adams, Gisbert Hunold

Autoren:

Friedel Hütz-Adams, Gisbert Hunold, SÜDWIND e. V.

Lindenstr. 58-60

53721 Siegburg

Tel. 02241-536 17

Fax 02241-513 08

eMail: huetz-adams@suedwind-institut.de

Homepage: <http://www.suedwind-institut.de>

Redaktion:

Dr. Herbert Bretz

Ursula Wrobel

Herausgeber:

Umwelt- und Verbraucherschutzamt Köln

Stand: 25.11. 2008

Einführung

Während in Deutschland in immer kürzeren Abständen neue Mobiltelefone mit mehr Funktion und einem schickeren Design erworben werden, suchen die Hersteller in anderen Teilen der Welt nach den Rohstoffen für diese Hightech-Produkte. Im Jahr 2001 sorgte die Suche für Schlagzeilen. Berichte der Vereinten Nationen und von Nichtregierungsorganisationen wiesen darauf hin, dass der Krieg in der Demokratischen Republik Kongo unter anderem durch den Export des Erzes Coltan finanziert wurde. Dieses Coltan wiederum wird zu Tantal verarbeitet – und steckt in jedem Mobiltelefon.

Betrachtet man die Geschichte des Kongo, dann ist die rücksichtslose Ausbeutung von Rohstoffen nichts Neues für das Land. Seit die ersten Europäer die Region betraten, haben die Menschen wenig vom natürlichen Reichtum des Landes profitiert. Der 1996 begonnene Krieg, der rund 4 Millionen Menschen das Leben kostete und noch nicht endgültig beendet werden konnte, ist somit nur die letzte Stufe einer langen Entwicklung.

Der vorliegende Text greift in einem ersten Schritt die Hintergründe dieser Geschichte auf:

- Was ist eigentlich Tantal?
- Wie sieht das Land Kongo aus, aus dem der Rohstoff kommt?
- Auf welche Geschichte blickt der Staat zurück?

Dem folgt in einem zweiten Schritt die Darlegung der Bedeutung des Tantals für die Finanzierung des Krieges seit 1996:

- Warum ist Coltan so begehrt?
- Wer profitierte von den Exporten?
- Wie gelangt das Metall auf die Weltmärkte?
- Welche Rolle spielen hiesige Konzerne bei dem Geschäft?

Die Darstellung endet mit dem heutigen Stand der Dinge:

- Wie sieht die derzeitige Lage aus?

- Was sollte die Bundesregierung unternehmen, um solche Entwicklungen in Zukunft zu vermeiden?

Flankiert wird die Darstellung durch Arbeitsblätter zu den verschiedenen Themenbereichen.

Modeartikel Mobiltelefon und ein Schwermetall aus dem Kongo

„In“ und „Out“ bestimmen den Bedarf

Nach Angaben des Branchenverbandes Bitkom gab es in Deutschland Ende 2006 je 100 Einwohner mit 105 Mobilfunkverträgen und Prepaid-Karten erstmals mehr Mobiltelefonanschlüsse als Einwohnerinnen und Einwohner. Auch weltweit boomt die Branche. Seit Beginn der 1980er Jahre wurden rund 6 Milliarden neue Mobiltelefone hergestellt. Im Jahr 2007 kamen weiter 1,1 Milliarden Geräte hinzu, von denen deutsche Kunden 37 Millionen kauften. Für das Jahr 2008 ist die Produktion von 1,25 Milliarden Geräten geplant. In Laufe des Jahres 2007 überstieg die Zahl der weltweiten Handynutzerinnen und Handynutzer die 3-Milliarden-Grenze. Die Zahl steigt weiter schnell an, da in Staaten wie China und Indien monatlich mehrere Millionen neuer Kundinnen und Kunden registriert werden.

Insbesondere in den Industriestaaten geht es dabei nur noch am Rande darum, neue Geräte zum Telefonieren zu kaufen, sondern viel mehr um steigende Ansprüche an Technik und Design. Längst erwarten die Nutzer, dass die Geräte viel mehr können als drahtlos telefonieren: Mit der neuen Handy-Generation soll per SMS (Short Message Service, Kurznachrichtendienst) kommuniziert, im Internet gesurft, Musik abgespielt, Fernsehen geschaut und fotografiert werden können. Ein Trend sind daher immer komplexer konstruierte Geräte, die eine Mischung darstellen aus klassischem Telefon, Laptop, Kamera, Navigationsgerät, Adress- oder Terminverwalter und MP3-Spieler. Ein anderer Trend ist der Bau immer kleinerer und leichter Geräte. Da jede technische Innovation die jeweils letzte Generation der

Geräte veraltet erscheinen lässt und vom Markt verdrängt, ist dabei ein von den Herstellern beabsichtigter – und lukrativer – Nebeneffekt.

Beschleunigt wird diese Entwicklung bei einem Teil der Kundschaft zunehmend durch den hohen Stellenwert des Designs der Geräte. Nur bestimmte Modelle sind „in“, andere zwar noch voll tauglich, doch „out“. Der Einstieg von Modekonzernen wie Prada oder Apple wird Mobiltelefone noch mehr zum Accessoire machen – und damit zum Wegwerfprodukt, das mit Erscheinen der neuesten Modekollektion entsorgt wird.

Aus Marktanalysen geht hervor, dass Verbraucherinnen und Verbraucher ihre Mobiltelefone im Durchschnitt 18 bis 24 Monate lang nutzen und dann durch neue ersetzen. In anderen europäischen Staaten sieht es ähnlich aus. Entsprechend werden europaweit jährlich rund 100 Millionen Geräte entsorgt. Diese wiegen zusammen rund 10.000 Tonnen und füllen 400 Lastwagen.

Tantal: Der Rohstoff aus dem Kriegsgebiet

Weltweit werden neue Produkte entwickelt, Rohstoffe für die Herstellung beschafft, Einzelteile produziert und zusammengesetzt. Rund zwei Drittel aller Mobiltelefone kommen mittlerweile aus China, wo viele der bekannten Marken Fabriken besitzen. Doch die einzelnen Komponenten der Telefone werden häufig an ganz anderen Orten hergestellt und reisen um die ganze Welt.

Hin und wieder werden Vorwürfe laut, dass es in einigen der Fabriken rund um den Globus sehr schlechte Arbeitsbedingungen gebe: Das High-Tech-Gerät Mobiltelefon wird zwar mit hohem technischen Aufwand entwickelt, doch in der Produktion muss möglichst gespart werden, um die Geräte möglichst billig – oder in Kombination mit einem Vertrag auf den ersten Blick sogar kostenlos – an den Mann und an die Frau bringen zu können.

Nur selten sind die produktionstechnischen Zusammenhänge eine Schlagzeile wert. Was sich allerdings hinter der glänzenden Fassade des schönen Artikels verbergen kann, zeigt ein Schwermetall. Wer ein Mobiltelefon nutzt, hat auch kleine Mengen des Metalls Tantal in der Hand. Ohne Tantal läuft beim derzeitigen Stand der Technik nichts: Tantal ist ein sehr guter Stromleiter sowie extrem hitze- und säurebeständig. Daher wird es überall dort eingesetzt, wo auf engstem Raum viel Strom fließen muss: Beim Bau von Kondensatoren. Diese werden eingesetzt bei der Montage von Handys, Playstations, Laptops und CD-Spielern (Compact Disc-Spielern), im chemischen Apparatebau sowie in der Raumfahrt- und Rüstungsindustrie.

Zusätzlich erschwert wird dies durch die dünne Besiedlung des Landes, dessen Bevölkerung mit rund 61 Millionen Menschen deutlich geringer ist als die Deutschlands. Rund sechzig Prozent des Kongobeckens, das sich über das Innere des Landes erstreckt, ist von Tropenwäldern bedeckt. Im Landesinnern sind die Bewohnerinnen und Bewohner der Dörfer allenfalls über schmale Pisten mit dem Rest des Landes verbunden, Stromleitungen und Festnetztelefone sind in der Regel nicht vorhanden. Ein erheblicher Teil der Menschen lebt in den großen Städten, darunter inklusive der Kriegsflichtlinge bis zu 8 Millionen entweder unmittelbar in der Hauptstadt Kinshasa oder aber in deren Umland.

Obwohl ein großer Teil der kongolesischen Bevölkerung mehrere Sprachen spricht, wird die Verständigung zwischen den rund 350 Volksgruppen durch den Umstand erschwert, dass neben der Amtssprache Französisch nicht nur vier weitere Hauptsprachen existieren, sondern darüber hinaus etwa 200 regionale Sprachen und Dialekte.

Arbeitsblatt 1:

Eigenschaften und Nutzung von Tantal

„Die chemischen Eigenschaften sind folgende: es ist hoch schmelzend (2.996 Grad Celsius), es ist hart aber dehn- und walzbar, es widersteht allen Säuren außer Flusssäure, es widersteht auch Alkalien, es ist korrosionsbeständig und es hat eine sehr gute elektrische und thermische Leitfähigkeit. (...)

Tantal wird für die Herstellung von Kondensatoren (Tantal-Staub und -folien), für Stahllegierungen (hochfeste und temperaturstabile sowie bioneutrale Tantallegierungen) und Schneidwerkzeuge (Tantal-Carbide) genutzt. (...)

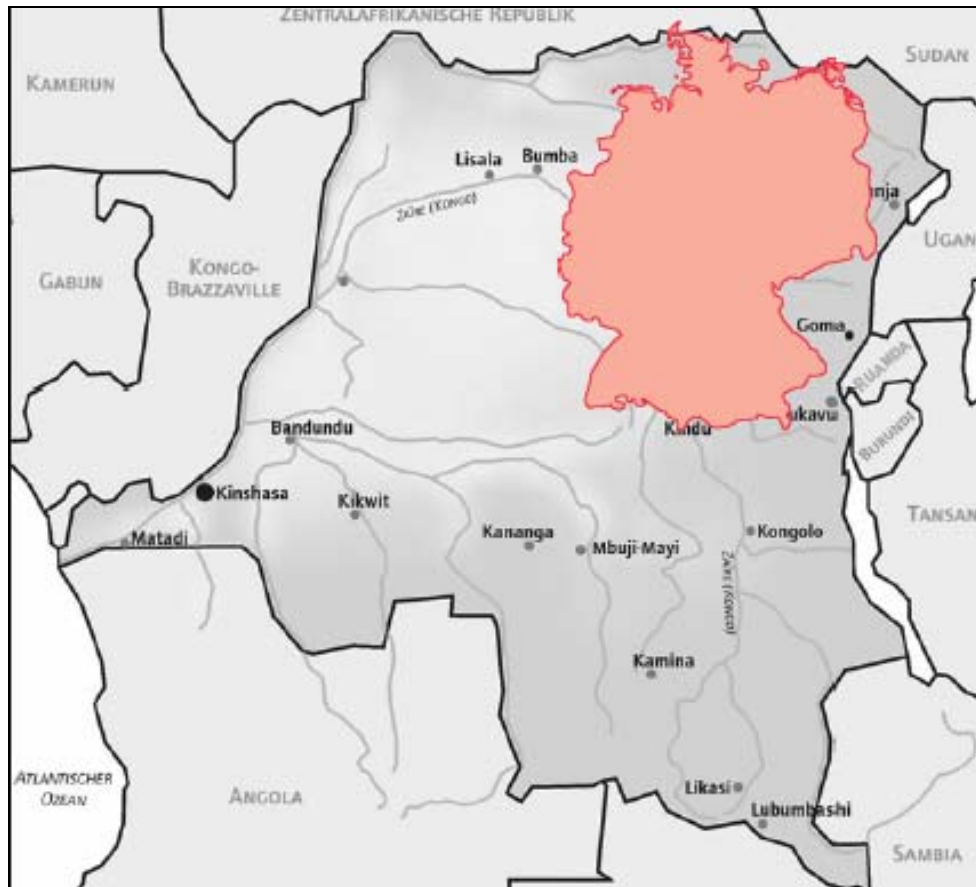
Charakteristika von Tantal-Kondensatoren sind ihre geringe Größe, ihre Lebensdauer, ihr geringer Stromverbrauch und ihre Widerstandskraft gegen Temperaturschwankungen. Die Kondensatoren werden vor allen in Handys, Computern, Digitalkameras, Hörgeräten, Herzschrittmachern und der Autoelektronik (ABS, GPS, Zündsysteme) verwendet. Die zunehmende Miniaturisierung ist auch eine der stärksten Triebkräfte für den steigenden Tantalbedarf. Weiterhin wird Tantal als Metall oder in Legierungen, bei denen seine hohe Widerstandskraft gegen Temperaturen oder aggressive Medien sowie seine Bionutralität notwendig ist. Diese Anwendungen sind chirurgische Instrumente, Spinddüsen, Heizschlangen für aggressive Medien, dem Spezialapparatebau in der Chemischen Industrie, für medizinische Implantate, für Spezialgläser mit hoher Brechkraft (Kamerallinsen mit Tantaloxid), für Röntgenfilme, zur Oberflächenbehandlung von Stählen mit besonderem Korrosionsschutz (Brücken, Wasserbehälter) sowie in der Hochvakuumtechnik. Tantal-Wolframstähle werden aufgrund ihrer Zähigkeit und Temperaturstabilität für Turbinen genutzt.“ (Umweltbundesamt 2007, Seite 21)

Gewonnen wird Tantal aus Erzen, in denen es oft gemeinsam mit Columbium (= Niobium) vorkommt. Dieses Erz wird vor allem im afrikanischen Raum abgekürzt „Coltan“ („Columbo-Tantalit“) genannt. Als Folge des rasanten Booms, den die Elektronikbranche Ende der 1990er Jahre verzeichnete, wurde Tantal zu einem knappen Rohstoff. Die Förderkapazitäten lagen im Jahr 2000 weltweit bei 1.750 Tonnen, während die Nachfrage gleichzeitig auf 2.500 Tonnen stieg. Dies führte zu stark steigenden Preisen. Weiter angeheizt wurde der Preis dadurch, dass die meisten Verarbeiter langfristige Lieferverträge mit den Minen haben. Es kommt somit nur ein kleiner Teil der Weltproduktion überhaupt auf den offenen Markt. Bei einer plötzlichen Bedarfssteigerung wollen alle diese kleine Menge haben. Daher stieg der Weltmarktpreis für Tantal ab Februar 2000 binnen eines Jahres von 180 kurzzeitig auf 950 Euro je Kilo. (Umweltbundesamt 2007, Seite 25, Werner 2001, Seite 50)

Welche Fördermengen des weltweit verarbeiteten Tantals aus den Abbaugebieten im Osten der Demokratischen Republik Kongo (DRK) stammten, ist unsicher. Schätzungen zufolge bewegten sie sich in einer Größenordnung zwischen 15 bis 40 Prozent. Dank dieses Anteils konnte ein weiterer Anstieg des Rohstoffpreises verhindert werden. Das Coltan stammte jedoch aus Gebieten, die nicht unter der Kontrolle der kongolesischen Regierung standen, sondern von diversen Rebellengruppen und Soldaten aus Nachbarstaaten beherrscht wurden. Nichtregierungsorganisationen und die Vereinten Nationen erhoben daher den Vorwurf, dass Rebellentruppen ihren Krieg zu einem Teil mit dem Verkauf von Coltan finanzierten. Der Rohstoff Coltan kam ins Gerede: Bezahle ich mit meinem Handy einen Krieg?

Die Demokratische Republik Kongo: Daten

Arbeitsblatt 2: Größenvergleich Demokratische Republik Kongo und Deutschland



Rot eingezeichnet: Bundesrepublik Deutschland

Die Demokratische Republik Kongo umfasst eine Fläche, die diejenige Deutschlands um mehr als das Sechsfache übersteigt. Das riesige Land wurde in seinen heutigen Grenzen im Jahre 1885 am grünen Tisch konzipiert. Auf der sogenannten „Berliner Konferenz“ versammelten sich die Vertreter interessierter europäischer Mächte und teilten diejenigen Gebiete der Erde unter sich auf, die bis dato noch nicht kolonisiert und damit unterworfen waren. Leopold II., König von Belgien, erhielt ein riesiges Gebiet in Zentralafrika als persönliches Eigentum. Die eigentümliche Form des Landes mit seiner nur 37 Kilometer breiten Verbindung zum Meer war eine Folge der späten Gebietsaufteilung: Nördlich der Stelle, an der der Kongo mündet, saßen bereits die Fran-

zosen, weiter im Süden die Portugiesen.

Der auf dem Reißbrett entstandene „Kongo-Freistaat“ war fast achtzigmal größer als Belgien. Die Vertreter europäischer Mächte verhandelten seine Grenzen mehrfach nach und verschoben sie, ohne dabei Rücksicht auf die Siedlungsgebiete der Bewohnerinnen und Bewohner zu nehmen.

Das riesige Land erstreckt sich jeweils rund 2.000 Kilometer von Ost nach West und von Nord nach Süd. Wenn man berücksichtigt, dass es derzeit nur 2.800 Kilometer befestigte Straßen in dem Land gibt (Deutschland: 231.000 Kilometer), zeigt sich, dass es schon verkehrstechnisch große Schwierigkeiten gibt, aus dieser Fläche einen einheitlichen Staat zu formen.

Arbeitsblatt 3:

Demokratische Republik Kongo (DRK) und Deutschland: Geographische Daten, Einwohnerzahl, Infrastruktur

Name	Demokratische Republik Kongo	Bundesrepublik Deutschland
Lage	Äquatorialafrika	Mitteleuropa
Fläche in qkm	2.340.000	357.030
Einwohnerzahl (Millionen)	61	82,5
Einwohner je qkm	25	231
Höchste Erhebung (Meter)	5.110, Mont Ngaliema	2.963, Zugspitze
Küstenlänge (Kilometer)	37	2.389
Ausdehnung West-Ost (km)	1.900	636
Ausdehnung Nord-Süd (km)	2.100	886
Längster Fluss (km)	4.374, Kongo	885, Deutscher Rhein
Straßennetz (km)	153.000	231.581
davon befestigt (km)	2.794	231.581
Schienenetz (km)	5.138	47.201
Flughäfen mit geteilter Piste	26	332
Hochseehäfen	1, Matadi	10

Quellen: Vereinte Nationen, Weltbank, Wikipedia, CIA-Factbook

Wirtschaftsdaten 2005

in US-Dollar	Kongo	Deutschland
Bruttoinlandsprodukt pro Kopf	130	35.400
Bruttoinlandsprodukt (in Milliarden)	8,5	2.906
Exporteinnahmen (in Milliarden)	2,35	1.112
Importausgaben (in Milliarden)	2,78	908,6

Quelle: Weltbank, Welthandelsorganisation, Internationaler Währungsfonds

Sozialdaten 2005

	Kongo	Deutschland
Lebenserwartung Jahre	43,5	79,1
Kindersterblichkeit je 1000 Geburten (bis 5 Jahre)	205	4
Zugang zu sauberem Wasser (in Prozent)	44	100
Unterernährte (in Prozent der Bevölkerung)	72	0
Jünger als 15 Jahre (in Prozent der Bevölkerung)	47,2	14,6

Quelle: Vereinte Nationen

Nachbarn, Städte, Sprachen, Religionen, Produkte

Nachbarländer:

Kongo (Brazzaville), Zentralafrikanische Republik, Sudan, Uganda, Ruanda, Burundi, Tansania, Sambia, Angola

Hauptstadt:

Kinshasa, 7.273.947 Einwohnerinnen und Einwohner (Stand 2004)

Größte Städte (Stand 2004):

Lubumbashi (1.283.380 Einwohnerinnen und Einwohner), Mbuji-Mayi (1.213.729), Kananga (720.362), Kisangani (682.599), Bukavu (471.789), Kolwezi (456.446), Likasi (367.219), Tshikapa (366.503), Kikwit (294.210), Mbandaka (262.814), Goma (249.962) Matadi (245.862)

Wichtigste Sprachen:

Französisch (Amtssprache), Chiluba, Kikongo, Lingala, Kisuaheli

Amtssprache: Französisch

Währung: Kongo-Franc

Religionen (1992):

Katholiken 51 Prozent, Protestanten 25 Prozent, 15 Prozent andere Christliche Glaubensgemeinschaften, 2 Prozent Muslime, Naturreligionen

Internationale Flughäfen:

Kinshasa, Lubumbashi, Bukavu, Goma, Kisangani

Bodenschätze:

Kupfer-, Kobalt-, Mangan-, Zink, Uran- und Zinnerze, Steinkohle, Gold, Diamanten, Erdöl

Landwirtschaftliche Erzeugnisse:

Maniok, Mais, Reis, Bananen, Kaffee, Zuckerrohr, Tee, Kakao, Palmöl, Palmkerne, Kautschuk; Holz, Fisch

Quellen: Fischer Weltalmanach 2008, Wikipedia, CIA-Factbook

Die Grunddaten der Wirtschaftsentwicklung zeigen die großen Unterschiede zwischen Deutschland und der Demokratischen Republik Kongo (DRK). Im Kongo liegt die Wirtschaftsleistung pro Kopf der Bevölkerung bei lediglich rund einem Dreihundertstel des Wertes, der in Deutschland erwirtschaftet wird ist. Statistisch gesehen beträgt die Wirtschaftsleistung der Menschen im Kongo lediglich 120 US-Dollar pro Jahr – eine Summe, die viele Deutsche für ein Mobiltelefon ausgeben. Auch die Exporte und Importe betragen nur einen Bruchteil des deutschen Wertes.

Ein Blick auf die Sozialdaten des Kongo lässt erahnen, wie groß die sozialen Unterschiede sind, die zwischen dem Kongo und Deutschland bestehen. Die durchschnittliche Lebenserwartung der Kongolesinnen und Kongolesen liegt derzeit bei 43 Jahren, jedes fünfte Kind stirbt, bevor es 5 Jahre alt ist. Mehr als 70 Prozent der Bevölkerung ist unterernährt, mehr als die Hälfte hat in einem der wasserreichsten Länder der Erde keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser. Zwar liegen keine aktuellen Daten vor, doch Schätzungen zufolge schließt nur die Hälfte der Kinder die fünfte Klasse ab – keine gute Perspektive für ein Land, in dem fast die Hälfte der Bevölkerung jünger als 15 Jahre ist.

Ein Streifzug durch die Geschichte¹

Als 1482 die ersten Portugiesen die Mündung des Kongoflusses erreichten, gab es an der Küste und im Landesinneren ein großes Königreich mit funktionierender Verwaltung und Infrastruktur. Die Portugiesen verlangten die Lieferung von Elfenbein und Sklaven und setzten ihre Forderungen mit Gewalt durch. Bestehende

¹ Details zur Geschichte siehe: Hütz-Adams, Friedel 2003: Kongo: Handys, Gold & Diamanten - Kriegsfinanzierung im Zeitalter der Globalisierung. Die Broschüre ist vergriffen, kann jedoch von der SÜDWIND-Homepage unter www.suedwindinstitut.de kostenlos heruntergeladen werden.

Machtverhältnisse zerfielen, neue entstanden in Abhängigkeit von den Europäern. Schätzungen zufolge wurden im Laufe von rund 350 Jahren allein aus Westafrika zwischen 12 und 20 Millionen Menschen verschleppt, davon mehrere Millionen aus dem Gebiet der heutigen Demokratischen Republik Kongo. Bei weitem mehr Menschen starben im Verlauf der Kämpfe, die der Gefangennahme der Sklaven vorausgingen.

Als im 19. Jahrhundert das Verbot des Sklavenhandels schrittweise durchgesetzt wurde, sank das Interesse am Kongogebiet. Für lange Zeit bildeten diese Gebiete einen „weißen Flecken“ auf den europäischen Landkarten. Niemand wusste genau, wie die von Tropenwäldern bedeckten riesigen Flächen aussahen. Im Jahre 1885 versammelten sich in Berlin („Berliner Konferenz“) alle interessierten europäischen Mächte und teilten diejenige Gebiete der Erde unter sich auf, die sie noch nicht unterworfen hatten. Belgiens König Leopold II. erhielt als persönliches Eigentum das Gebiet in Zentralafrika, das heute die Demokratische Republik Kongo bildet.

Leopold verwandelte die Kolonie in eine sprudelnde Geldquelle für seine Privatschatulle. Dies gelang nur durch die brutale Ausbeutung des Landes. In Studien jüngerer Datums wird davon ausgegangen, dass sich unter Leopolds Herrschaft (1885-1908) die Bevölkerung halbierte. Die Zahl der direkten und indirekten Opfer seiner Herrschaft wird auf 10 Millionen beziffert (Hochschild 2002, Seite 347-361).

Nach weltweiten Protesten gegen Leopolds Herrschaftsmethoden wurde der Kongo im Jahre 1908 an den Staat Belgien übertragen. Ziel blieb allerdings die rigorose Ausbeutung der Bevölkerung und der Ressourcen des Landes. Dass die Kongolesinnen und Kongolesen systematisch von höherer Bildung und leitenden Funktionen ausgeschlossen wurden, wirkte sich besonders nachteilig auf die Zukunft des Landes aus. Am Ende der Kolonialzeit 1960 gab es weniger „als 30

Afrikaner mit Hochschulabschluss. Weder kongolesische Offiziere noch Ingenieure, Agronomen oder Ärzte standen bereit (...). So waren von etwa 5000 leitenden Angestellten im öffentlichen Dienst nur ganze 3 Afrikaner“ (Hochschild 2002, Seite 460).

Unruhen und internationaler Druck führten im Jahre 1960 dazu, dass Belgien den Kongo in die Unabhängigkeit entließ. Nach allgemeinen Parlamentswahlen wurde Joseph Kasavubu erster Staatspräsident und Patrice Lumumba Chef der „Regierung der Nationalen Einheit“. Regierungschef Lumumba wollte die Macht über das Militär und über die großen Unternehmen, die immer noch von den Belgiern kontrolliert wurden, in kongolesische Hände überführen. Die Provinz Katanga, in der sich die wertvollsten Rohstoffvorkommen befinden, spaltete sich daraufhin vom Kongo ab. Es folgte ein Bürgerkrieg, in den belgische Truppen auf Seiten der Rebellen eingriffen. Lumumba brauchte dringend Unterstützung bei seinem Bestreben, ein Auseinanderbrechen des Kongo zu verhindern. Er wandte sich unter anderem an die Sowjetunion, von der er Ausbilder und militärisches Material erhielt. Damit wurde Lumumba zum Spielball im Kalten Krieg. Agenten des CIA (Auslandsnachrichtendienst der Vereinigten Staaten) und des belgischen Geheimdienstes organisierten 1961 die Entführung, Folterung und Ermordung des Politikers.

Während die Parteien und Politiker um die Macht stritten, wurde Generalstabschef Joseph Désiré Mobutu als oberster Militär zum mächtigsten Mann des Landes. 1965 übernahm er durch einen von den USA (Vereinigten Staaten von Amerika) unterstützten Staatsstreich auch offiziell die Macht und verbot alle politischen Aktivitäten. Mobutu – der das Land zeitweise in Zaire umbenannte – gab sich als strikt antikommunistisch. Im Westen galt er daher als die „Stimme der Vernunft“, während er zugleich durch Misswirtschaft, Willkür und Korruption das Land in den Ruin wirtschaftete.

Ab 1989 beschleunigte das Ende des Kalten Krieges den Zerfall des Landes: Aus dem Westen flossen keine Gelder mehr an Mobutu. Mitte der 1990er Jahre hatte Mobutu über weite Teile seines Reiches keine Kontrolle mehr. Dort herrschten seine lokalen Statthalter, selbsternannte Regionalfürsten und Militärs. Hinzu kamen noch diverse bewaffnete Rebellorganisationen aus Nachbarstaaten, die zum Teil mit Billigung Mobutus ins Land gekommen waren, oder aber das Machtvakuum ausnutzten, um Basislager aufzubauen.

Sturz des Diktators und erster „afrikanischer Weltkrieg“

Weiter erschüttert wurde Mobutus Herrschaft, als es 1994 zu einem Völkermord im Nachbarstaat Ruanda kam. Rebellen vertrieben rund zwei Millionen Menschen – darunter die für den Völkermord verantwortlichen Milizen und Regierungsangehörigen –, die sich daraufhin im Ostkongo niederließen. Sie bauten in den Flüchtlingslagern Truppen auf und überfielen immer wieder Grenzgebiete Ruandas. Weitere Konflikte mit Nachbarstaaten spitzten sich zu, da bewaffnete Rebellorganisationen aus Uganda, Angola und Burundi vom Kongo aus ihre Heimatländer destabilisierten.

Die Nachbarstaaten des Kongo beschlossen daher 1996, dem nicht mehr länger zuzusehen. Uganda und Ruanda bewaffneten Rebellen, die gegen Mobutu kämpfen wollten. Sie forcierten den Zusammenschluss von vier Rebellengruppen, die unter der Bezeichnung „Allianz der demokratischen Kräfte für die Befreiung von Kongo-Zaire“ (AFDL) firmierten.

Die AFDL eroberte binnen kurzer Zeit das Land und erhielt dabei Unterstützung aus Ruanda, Burundi, Uganda, Simbabwe, Angola, Äthiopien und Eritrea. Frankreich, Togo, der Sudan und die angolansische Rebellbewegung UNITA unterstützten dagegen weiterhin Mobutu. Im Jahre 1997 gelang es den Rebellen unter Führung Laurent Kabilas, Mobutu zu stürzen und selbst die Regierung zu übernehmen.

Doch es kehrte keine Ruhe ein, da die Rebellengruppen und die sie unterstützenden Nachbarstaaten sich zerstritten. Im Jahre 1998 begann vom Ostkongo aus ein weiterer Krieg. Rebellengruppen versuchten nun, Kabila zu stürzen. Neben den verschiedenen Rebellenfraktionen mischten sich auf Seiten der Regierung Truppen aus Namibia, Angola und Simbabwe in die Kämpfe ein. Uganda, Ruanda und Burundi wiederum unterstützten – mit teilweise wechselnden Fronten – Rebellengruppen mit Waffen und eigenen Soldaten. Bald war vom ersten afrikanischen Weltkrieg die Rede.

Im Januar 2001 wurde Laurent Kabila von einem seiner Leibwächter erschossen, sein Sohn Joseph Kabila übernahm die Nachfolge. Er herrschte allerdings nur über den Westteil des Lands, während verschiedene Rebellengruppen sich die Gebiete im Osten sicherten. Immer wieder flammten Kämpfe auf, an denen sich Truppen der Regierung Kabila ebenso beteiligten wie Rebellorganisationen, Truppen aus Nachbarstaaten und immer neue Milizen.

Im Verlauf des Krieges starben rund 4 Millionen Menschen an den direkten und indirekten Folgen der Kämpfe. Doch nicht nur die Kämpfe sind eine große Bedrohung für die Zukunft des Landes. Die Aktivisten sämtlicher beteiligten Gruppen machten sich schwerster Kriegsverbrechen schuldig: Plünderungen, Massaker, willkürliche Morde, Massenvergewaltigungen. Das Vertrauen in staatliche Macht wurde ebenso zerstört wie das in die Nachbarstaaten. Da mehrere Kriegsführer versucht haben, ihre Gefolgschaft über die ethnische Zusammengehörigkeit zu definieren und gegen andere Volksgruppen hetzten, wird es sehr schwierig sein, die entstandenen Wunden zu heilen und wieder zu einem friedlichen Miteinander zu finden.

Kampf um Tantal

In den deutschen Medien wurde der Kongo-Krieg häufig als Kampf zwischen verschiedenen Volksgruppen dargestellt. Doch diese Klassifizierung als „Stammes-

krieg“ wird der komplexen Realität im Lande nicht gerecht. Mehrere umfangreiche Berichte der Vereinten Nation (UN) sowie eine Reihe von Studien weisen darauf hin, dass bei den Kämpfen im Kongo oftmals die Ausbeutung von Rohstoffen eine Rolle spielte: Die verschiedenen Gruppen versuchten, Gebiete mit wertvollen Rohstoffvorkommen zu erobern. Diese Rohstoffe wurden dann auf den internationalen Märkten verkauft, um mit den so erzielten Einnahmen Waffen kaufen und Sold auszahlen zu können.

Eine Expertenkommission der Vereinten Nationen vertrat Anfang 2001 die These, der Konflikt drehe sich hauptsächlich um den Zugang zu den fünf lukrativsten Rohstoffen: Coltan, Diamanten, Kupfer, Kobalt und Gold. „Die Ausplünderung der natürlichen Ressourcen der Demokratischen Republik Kongo durch ausländische Armeen ist systematisch und systemisch geworden.“ Alle Seiten würden, so hieß es weiter, an dem Konflikt, der in weltweite illegale Handelsnetze eingebunden sei, verdienen. Verfeindete Gruppen trieben Handel miteinander und bezögen ihre Waffen jeweils aus den gleichen Quellen über die gleichen Zwischenhändler. „Geschäftsinteressen haben Vorrang vor Sicherheitsinteressen. Die einzigen Verlierer bei diesem großen Geschäft sind die Menschen im Kongo.“ (UN 2001, Seite 41-42)

Die ökonomischen Interessen waren einer der Gründe für die grausame und rücksichtslose Kriegführung in der Republik Kongo. Das Ziel bestand über Jahre hinweg darin, in kürzester Zeit möglichst hohe Gewinne zu erzielen. Der Aufbau politisch, sozial und ökonomisch stabiler Strukturen rückte dabei zunehmend in den Hintergrund. Aus Sicht der Kriegsgegner folgerichtig konzentrierten sich die Kämpfe deshalb immer wieder auf die Gebiete im Osten des Landes, in denen die wertvollsten Rohstoffe vorkommen.

Tantal begehrt

Die einmarschierten Truppen und die Rebellenfaktionen plünderten in einem ersten Schritt die Vorräte von Rohstoffen aus

den Lagern der Zwischenhändler. Mehrere Tausend Tonnen Coltan (sowie Zink und Zinnerze, Gold und Diamanten) wurden ebenso außer Landes geschafft wie Kaffeebohnen, Holzstämme und selbst Maschinen aus Fabriken. Um den Nachschub und die Vermarktung zu sichern, gründeten Militärs, hohe Politiker und Geschäftsleute aus den Rebellengruppen sowie aus den Besatzerstaaten eigene Unternehmen.

Für die Truppen war Tantal ein leicht zugänglicher praktischer Rohstoff: Das Coltan kann entlang der Flüsse mit einfachsten Mitteln abgebaut werden. Größere Investitionen für die Gewinnung sind nicht nötig. Die Bilder aus Coltangebieten erinnern an Filme über Goldschürfer im „Wilden Westen“ der USA (Vereinigte Staaten von Amerika) vor hundert Jahren. Die Schürfer gruben schlicht Löcher und waschen die Erde aus, um die Coltan-Klumpen zu finden. Ein erheblicher Teil der Arbeiter waren und sind Kinder. Immer wieder starben bei Unfällen und Erdbeben Menschen.

Die in den Minen arbeitenden Menschen wurden brutal ausgebeutet. Es kam in tausenden Fällen zu Raub und schwersten Menschenrechtsverletzungen, darunter Mord, Vergewaltigungen, willkürliche Verhaftungen und Folter. Erwachsene und Kinder wurden teilweise zur Arbeit in Coltan-Minen gezwungen.

Die Säcke mit dem Coltan wurden in Kleinflugzeuge verladen, die auf provisorischen Pisten landen und von diesen starten können. Von dort ging es zu solchen Flughäfen – meist in Nachbarstaaten –, die für größere Flugzeuge ausgestattet waren, und von dort wiederum zu den Verarbeitern, die aus Coltan eben den Stoff fertigen können, der für die Produktion von Mobiltelefonen benötigt wird.

Der hohe Preis des Coltans kombiniert mit der Bereitschaft der weltweiten Verarbeiter, angesichts einer knappen Versorgung auch einen Rohstoff aus dubiosen Quellen zu kaufen, heizten diese Entwicklung mit an – und trugen zur Finanzierung und damit zur Verlängerung des Krieges bei.

Plünderung durch Soldaten und ihre Hintermännern

Einige Rebellenorganisationen finanzierten einen erheblichen Teil ihrer Ausgaben für Waffen und Sold aus dem Verkauf von Coltan. Auch ihre Unterstützer aus den Nachbarstaaten beteiligten sich an diesem Geschäft.

Allein im Jahr 2000 exportierte Ruanda nach Angaben von offizieller Seite Coltan im Wert von 64 Millionen US-Dollar, und im folgenden Jahr lagen die Erlöse bei 44 Millionen US-Dollar (UN 2001, Seite 8 und 40, Cuvelier/Raeymaekers 2002a, Seite 9).

Wie wichtig die Einnahmen für die Armee waren, wird deutlich, wenn sie mit dem Verteidigungshaushalt verglichen werden. Dieser nämlich war im Landesbudget des Jahres 2000 mit lediglich 63 Millionen US-Dollar veranschlagt. Vermutlich übertrafen die Einnahmen aus der Plünderung die Ausgaben der Truppenstationierung in der Demokratischen Republik Kongo deutlich.

In den ugandisch besetzten Gebieten sah die Situation ähnlich aus. Vermutlich wäre der Kongofeldzug aus dem offiziellen Verteidigungshaushalt – laut Landesbudget im Jahr 2000 110 Millionen US-Dollar – allein nicht zu finanzieren gewesen. Doch im Unterschied zu Ruanda profitierten staatliche Stellen nur in geringem Maße direkt: Die Gewinne verblieben zu einem erheblichen Teil in den Privatschattellen der kleinen einflussreichen Gruppe, die die Geschäfte kontrollierte (UN 2002, Seite 19, Raeymaekers 2002, Seite 10).

Kindersoldaten bewachen Minen

Wiederholt zeigten Fernsehbilder, dass rund um die Coltan-Minen bewaffnete Kinder im Einsatz sind. Skrupellose Militärführer griffen und greifen gerne auf Kinder als Soldaten zurück. Die verheerende soziale Lage im Kongo und die Perspektivlosigkeit führten dazu, dass einige Kinder sich freiwillig zum Einsatz in den Armeen meldeten, um dort Schutz zu finden und mit Nahrung versorgt zu werden. Viele Kinder kamen allerdings nicht freiwillig zur Armee, sondern wurden entführt

und zwangsrekrutiert. Ihr Wille wurde mit brutalsten Methoden gebrochen, indem man sie zwang zu töten, oftmals sogar Verwandte oder Freunde. War ihr Widerstand einmal zerstört, galten sie als folgsam sowie furcht- und gnadenlos. Der größte Teil von ihnen waren Jungen, doch einzelne Rebellengruppen setzten auch Mädchen ein.

Nach Erkenntnissen, die bei den Vereinten Nationen vorliegen, wurden auf allen Seiten des Konfliktes – auch von der kongolesischen Regierung – Kindersoldaten eingesetzt. Bereits auf Seiten der Armee der AFDL (Allianz der demokratischen Kräfte für die Befreiung von Kongo-Zaire), die 1996 zum gegen Mobutus binnen kürzester Zeit zusammengewürfelt wurden, kämpften mindestens 10.000 Kinder. Der Anteil der Kindersoldaten lag bei einigen der Milizen bei rund 50 Prozent.

Obwohl in einer Reihe von Dekreten der Regierung sowie in der Anfang 2003 vereinbarten Übergangsverfassung verboten wurde, Minderjährige im Kampf einzusetzen, warb selbst die offizielle Armee der Demokratischen Republik Kongo weiterhin Kinder an, während zeitgleich pressewirksam andere Kindersoldaten entwaffnet und nach Hause geschickt wurden.

Schätzungen zufolge kämpften im Kongo mehrere zehntausend Kinder. Die Existenz dieser Kindersoldaten ist eine weitere Erschwernis auf dem Weg zum Frieden. Den Kindern und Jugendlichen sind ihre Verbrechen bewusst und sie wurden traumatisiert. Sie wissen auch, dass sie mit ihrer Vorgeschichte nicht ohne weiteres in ihre Familien und Dörfer zurück können. Zudem haben sie nichts gelernt, was ihnen in Friedenszeiten von Nutzen sein könnte, ihr Broterwerb ist der Krieg und ihr sozialer Zusammenhalt die Truppe.

Globale Netzwerke:

Kriegswirtschaft in Zeiten der Globalisierung

Waffenhandel

Die Kriegsparteien in der Demokratischen Republik Kongo sind weltweit auf Einkaufstour gegangen. Internationale Waffenhändler unterliefen in der Vergangenheit die Auflagen, die zur Verhinderung von Waffenexporten in Kriegsgebiete gemacht wurden. Sie legten „Endverbraucherzertifikate“ vor, die aus solchen Staaten stammten, die nicht am Krieg beteiligt waren. Häufig stellten korrupte Beamte diese gefälschten Papiere aus und bestätigten, dass der jeweilige Waffenkauf im Auftrag einer Regierung erfolgt sei, obwohl die Ladung in Wahrheit in ein Kriegsgebiet transferiert wurde.

Deregulierte Luftfahrt als Scharnier zum Weltmarkt

Die Aufhebung zahlreicher Beschränkungen, die den internationalen Luftverkehr betreffen, erleichterte während der 1990er Jahre den Transport von Waffen und Rohstoffen. Neue Fluggesellschaften entstanden, von denen einige gegen gute Bezahlung ganze Frachtflotten vermieten. Die Transportgesellschaften stellten die Verbindung zwischen den jeweiligen Kriegsparteien und dem Weltmarkt her.

Doch auch renommierte Gesellschaften wie die belgische Sabena oder die Swiss-Cargo transportierten Rohstoffe aus der Demokratischen Republik Kongo von der ruandischen Hauptstadt Kigali aus nach Europa. Sie zogen sich erst nach der Kritik der Untersuchungskommission der Vereinten Nationen aus dem Geschäft zurück.

Andere Unternehmen waren und sind dagegen nicht zu greifen und ihre Besitzer skrupellos. In den Maschinen einiger Transporteure wurden auf dem Hinweg Waffen oder andere Güter in den Kongo hineingeschmuggelt und auf dem Rückweg Rohstoffe aus dem Kongo herausgeschafft. Einige Transportunternehmer machten sogar direkt Geschäfte mit den

Kriegsparteien und vermittelten Waffen sowie Rohstoffe. Dabei machten sie teilweise mit mehreren Konfliktpartien gleichzeitig Geschäfte.

Organisierte Kriminalität

Einigen der am Handel mit den Rohstoffen beteiligten Personen wurden enge Verbindungen zur organisierten Kriminalität nachgesagt. Sie sollen nicht nur Waffen und Rohstoffe geschmuggelt haben, sondern dabei auch noch geschäftlich mit Mafiaorganisationen kooperiert haben. Belege gibt es beim Waffenhandel. Aber auch im Coltan-Handel fällt die zahlenmäßig starke Beteiligung von Osteuropäern auf, denen wiederum Verbindungen zur organisierten Kriminalität nachgesagt werden (Raeymaekers 2002, Seite 21-23).

Einer dieser Händler ist Victor Bout. Wer den 2005 erschienenen Hollywoodfilm „Lord of War“ mit Nicolas Cage in der Hauptrolle gesehen hat, dem kommt die Lebensgeschichte Bouts bekannt vor. Dieser, ein aus Kasachstan stammender früherer KGB-Offizier, verfügt über mindestens fünf Pässe mit unterschiedlichen Namen und gebietet mit rund 50 Maschinen wahrscheinlich über die größte private Frachtflugzeugflotte der Welt. Ihm wurde vorgeworfen, dass er mit der ruandischen Armee zusammengearbeitet und für diese sogar Truppen an die Front geflogen habe. Zugleich transportierte er Rohstoffe, darunter Coltan, aus den von der ugandischen Armee und ihren Verbündeten besetzten Gebieten. Darüber hinaus ist Victor Bout vermutlich „Afrikas größter Waffenhändler“ (Raeymaekers 2002, Seite 34).

An der Person des Victor Bout lässt sich ablesen, wie gering über viele Jahre hinweg das Interesse der Behörden der Industrieländer an solchen Geschäften in der Grauzone war. In etlichen Berichten der Vereinten Nationen über afrikanische Kriege wird er beschuldigt, Waffenhandel betrieben und illegal erworbene Güter transportiert zu haben. Gegen Bout wurde zwar seit Jahren in verschiedenen Staaten wegen Waffenschmuggel und Verletzung von Luftfahrtregeln ermittelt. Doch seine

Firma konnte viele Jahre unbehelligt mit Sitz in Belgien operieren, bevor er seine Flugzeuge in die Vereinigten Arabischen Emirate verlegte.

Als nach den Anschlägen vom 11. September 2001 in den USA (Vereinigten Staaten von Amerika) bekannt wurde, dass er auch Waffen an die Taliban geliefert haben soll, geriet er erstmals auf Fahndungslisten. Im Mai 2004 berichtete die Financial Times allerdings, die UN (Vereinte Nationen) habe Bout auf Drängen der USA (Vereinigte Staaten von Amerika) nicht mit Sanktionen belegt, da dieser mittlerweile für die US-Truppen Nachschub in den Irak fliege (Financial Times Online, 16. Mai 2004).

Anfang 2008 wurde Bout dann in Thailand verhaftet, da die USA (Vereinigte Staaten von Amerika) nun doch einen Haftbefehl gegen ihn vollstrecken wollen und auf seine Überstellung drängen.

Banken als Bindeglied

Ein wichtiges Bindeglied zwischen den hiesigen Firmen und den Kriegsbeteiligten sind Banken. Da im Laufe des Krieges viele hundert Millionen Euro zwischen Waffenlieferanten, Rohstoffhändlern und Transportfirmen auf der einen Seite und den diversen Armeen und Privatakteuren auf der anderen Seite hin und her geflossen sein müssen, liegt der Verdacht nahe, dass international renommierte Banken in die Geschäfte verwickelt waren. Zudem ist anzunehmen, dass viele der Kriegsbeteiligten für den Fall, dass sie nach einem Friedensschluss auf der Verliererseite stehen, über stattliche Guthaben verfügen.

Die Vereinten Nationen warfen Banken in den USA (Vereinigte Staaten von Amerika), in Großbritannien und in Belgien vor, dass sie für die jeweiligen Kriegsparteien Geldgeschäfte abgewickelt hätten (UN 2001, Seite 7 und 30, UN 2002, Annex III, Seite 7 bis 10).

Ahnungslose Kunden?

In einer Reihe von Berichten, die für die Vereinten Nationen angefertigt wurden,

werden die Personen und Firmen namentlich aufgelistet, die am internationalen Coltanhandel beteiligt sind. Die Reporte belegen ein Geflecht internationaler Firmen, die am Handel mit dem Erz beteiligt waren.

Offensichtlich war der Verbleib des Coltans. Weltweit beherrschten vier Firmen den Markt der Endverarbeitung für die Elektronikindustrie:

- H. C. Starck (bis Ende 2006 eine Tochter der Bayer AG) Deutschland
- Cabott Inc., USA
- Ningxia, China
- Shoa-Cabot, Japan

Von den jeweiligen Standorten ausgehend wurde der verarbeitete Rohstoff dann an Nokia, Siemens, Alcatel und andere große Hersteller weitergeleitet.

Ein Teil der hiesigen Verarbeiter kongoleischer Rohstoffe verweist auf den Einkauf von Coltan bei Zwischenhändlern und weist jedes Wissen über die Herkunft der Rohstoffe von sich – und damit auch jede Verantwortung. Doch Kriegsverlauf und Menschenrechtsverletzungen im Kongo sind von den verschiedensten Seiten immer wieder dokumentiert worden. Die Zwischenhändler der Rohstoffe konnten sich anhand der vorliegenden Veröffentlichungen ein Bild darüber verschaffen, welche Bedingungen bei der Förderung ihrer Handelsware tatsächlich herrschten, und wer de facto von ihren Zahlungen profitierte. Zudem waren ihre Aufkäufer vor Ort oder zumindest in den Nachbarstaaten präsent. Berichten zufolge kam es beispielsweise in den Coltan-Minen immer wieder vor, dass ruandische Militäroffiziere mit englischsprechenden Weißen unterwegs waren. Diese prüften mit ihren hochempfindlichen Messinstrumenten den Tantalgehalt des geförderten Erzes und damit zugleich seinen Wert.

Viele Verarbeiter profitierten vom Geschäft mit dubiosen Partnern, denn die zusätzlich auf die Märkte drängenden Rohstoffe senkten ihre Einkaufspreise. Dies geschah nicht nur durch die stei-

gende Menge des Coltans auf dem Weltmarkt, sondern auch dadurch, dass die Verkäufer keine starke Position hatten, wenn es um die Veräußerung ihrer Waren ging: Sie brauchten Geld, und zwar möglichst schnell und unauffällig.

Es liegen keine detaillierten Berichte darüber vor, wer in welchem Ausmaß profitiert hat, denn nur selten dringen Zahlen an die Öffentlichkeit. Das belgische IPIS-Institut dokumentierte einen Fall, bei dem eine belgische Firma Coltan für rund 3 Millionen US-Dollar von Unternehmen in Ostkongo kaufte. Die dort herrschende Rebellenorganisation erhielt aus dem Geschäft Steuern in Höhe von rund 600.000 US-Dollar. Der Weltmarktpreis des Coltans und damit der Erlös beim Weiterverkauf lag allerdings rund doppelt so hoch wie der Preis, den die belgische Firma bezahlte (Cuvelier/Raeymaekers 2002, Seite 11-12).

Die Unternehmen, die am Ende der Kette sitzen – und die unter anderem Mobiltelefone mit Tantal aus dem Kongo hergestellt haben könnten –, verweisen auf ihre Zulieferer: „Motorola, Vodafone, Samsung und Deutsche Telekom äußerten sich in diversen Coltan-Statements aus den Jahren 2002 bis 2003 zu der Problematik. Die Konzerne verlangten in diesen Statements Zusicherungen seitens der Zulieferer, dass die verwendeten Rohstoffe nicht aus dem illegalen Abbau im Kongo stammen. Pressesprecher von Compac, Epcos, Intel, Nokia und Ericsson äußerten sich ähnlich.“ (Umweltbundesamt 2007, Seite 39)

Symptomatisch für den Umgang dieser Zulieferer mit den Vorwürfen von Nichtregierungsorganisationen und der Vereinten Nationen war die Reaktion der deutschen Firma H.C. Starck. Als eindeutige Beweise vorlagen, wurde eingeräumt, man habe bis zum Erscheinen der Berichte der Vereinten Nationen über den Zusammenhang zwischen Kriegsfinanzierung und den Handel mit Rohstoffen im August 2001 Coltan aus dem Kongo eingekauft. Kurz darauf entbrannte ein Streit darüber, ob die Firma nach diesem Zeitpunkt eventuell

weiterhin wissentlich oder unwissentlich Coltan aus dem Kongo erwarb.

Für die Menschen, die mit Waffen erschossen wurden, die mit Erlösen aus dem Verkauf von Coltan finanziert wurden, sowie für Kinder- und Sklavenarbeiter in den Minen ist ein Streit über die Verantwortung sinnlos. Wichtiger für ihr Schicksal wäre eine offen geführte Diskussion darüber, wie in Zukunft mit Rohstoffen aus Kriegsgebieten umgegangen werden soll und wie Richtlinien gefunden werden können, die verbindlich sind und zugleich der Kriegssituation gerecht werden. Für alle beteiligten Firmen stellt sich die Frage, ob nicht in den Unternehmen die Bezugsquelle der in ihnen jeweils verarbeiteten Rohstoffe gründlicher und gewissenhafter geprüft werden muss.

Diese Frage stellt sich auch für die Käufer von Mobiltelefonen:

„Während zum Beispiel deutsche Unternehmen kein Tantal mehr aus Krisenregionen beziehen, werden nach wie vor Tantalerze wesentlich preiswerter aus diesen Regionen auf dem Markt gehandelt und in Form von Produkten auf den europäischen Markt geliefert. Hierdurch werden soziale und Umweltprobleme in den Abbauländern gefördert und gleichzeitig Wettbewerbsnachteile für Hersteller, die sich an höheren Standards halten, in Kauf genommen“ (Umweltbundesamt 2007, Seite 39).

Versuche, die Handelswege von Coltan von der Mine bis zum Mobiltelefon nachvollziehbar zu machen, laufen derzeit an.

Stand der Dinge Anfang 2008

Die weltweite Krise in der Elektronikindustrie ab dem Jahr 2001 verringerte vorläufig die Nachfrage nach Coltan. Dies kombiniert mit neuen Minen vor allem in Australien und Brasilien sorgte für einen Preisverfall auf zeitweise nur noch rund 60 US-Dollar je Kilo. Damit verlor sowohl für die Rebellenorganisationen als auch für die Armeen der Nachbarstaaten die Förderung schlagartig an Attraktivität.

Mit dem Preisverfall sank auch die im Osten des Kongo erzielte Fördermenge. Nach offiziellen Angaben exportierte der Kongo im Jahr 2006 nur noch rund 10 Tonnen Coltan. Weitere 50 Tonnen, die aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Teil aus dem Osten des Kongo stammen, exportierte Ruanda (US Geological Survey 2007, Seite 165).

Dies könnte sich unter der Voraussetzung ändern, dass sich die politische Lage im Lande beruhigt. Investoren aus der ganzen Welt beobachten die Situation im Lande sehr genau und hoffen auf lukrative Geschäfte. Schätzungen zufolge liegen zwischen 25 und 65 Prozent der weltweiten Tantalvorräte in kongolesischer Erde. Selbst bei dem relativ niedrigen Preise des Jahres 2005 hätten diese einen Wert von mindestens 15 Milliarden US-Dollar (KfW/BGR 2007, Seite 25).

Hier wird auch die große Herausforderung für die Zukunft liegen: Die Menschen im Kongo werden nur dann von der Coltanförderung profitieren, wenn diese im Rahmen gesetzlicher Vorgaben geschieht. Wenn aber Plünderung und Korruption weiterhin an der Tagesordnung bleiben, wird das Land trotz seiner Bodenschätze arm bleiben, und der Krieg droht wieder auszubrechen (Kodi 2007 / UN 2007).

Wie brüchig der Frieden derzeit ist, zeigt der lange Zeitraum, der für die Vorbereitung von Wahlen benötigt wird. Erst nach starkem internationalem Druck und vielen gescheiterten Vermittlungsversuchen zogen sich im Laufe des Jahres 2002 die verschiedenen ausländischen Armeen aus dem Kongo zurück. Doch die Kämpfe flammten immer wieder auf. Eine 2003 gebildete Übergangsregierung bestand im Wesentlichen aus den Vertretern der Rebellensarmeen und den Unterstützern Kabilas. Immer wieder wurde den Regierungsvertretern vorgeworfen, dass sie das Land ausplünderten. Rohstoffe verschwanden über die Grenzen, Konten waren plötzlich leer geräumt, Kriegsverbrecher amtierten als Minister und Gouverneure.

Die Lage beruhigte sich erst allmählich während der Jahre 2005 und 2006. Mitte 2006 fanden die ersten halbwegs freien Wahlen seit 1960 statt. Joseph Kabila wurde im zweiten Wahlgang zum neuen Präsidenten gewählt. Im Februar 2007 wurde eine neue Regierung gebildet, die aus einem Bündnis vieler kleiner Parteien besteht – und Mitte März kam es erneut zu schweren Gefechten mitten in Hauptstadt Kinshasa, im Herbst folgten schwere Kämpfe im Osten des Landes.

Der größte Teil der neuen Minister hatte zuvor noch keine Regierungsämter inne. Einerseits wird daher befürchtet, dass sie zu unerfahren und daher der ihnen gestellten Aufgabe nicht gewachsen seien. Andererseits wird gehofft, dass im Zuge dieses Neuanfangs die Korruption eingedämmt und der Weg eröffnet werde für Fortschritte im Lande.

Behalten die Plünderer die Beute?

Seitdem sich Ende 2002 die Soldaten aus den am Krieg beteiligten Staaten zurückgezogen haben, wird der Kongo zwar nicht mehr von ausländischen Soldaten ausgeplündert. Was aber geschieht mit den Profiten, die bei illegalen Geschäften gemacht wurden?

Auch einer Reihe von deutschen Firmen wird vorgeworfen, Rohstoffe aus den Kriegsgebieten bezogen zu haben. Die Berichte der UN-Untersuchungskommission und der Nichtregierungsorganisationen über die Verwicklung deutscher Firmen in die Finanzierung des Krieges blieben allerdings folgenlos. Dabei müsste eine Reihe solcher Maßnahmen ergriffen werden, mit denen verhindert werden kann, dass bei zukünftigen Kriegen erneut hiesige Firmen zu Kriegsprofiteuren werden.

Den Verbraucherinnen und Verbraucher wäre daher sehr damit gedient, wenn weltweit gültige Sozialstandards durchgesetzt würden, die für die gesamte Produktpalette des Handels gelten und von unabhängiger Seite geprüft werden. Als Ziel solcher Bemühungen müssen klare Vorgaben erarbeitet werden, die sowohl

für die Produzenten in den Lieferländern als auch für die Kundinnen und Kunden gelten. Bezogen auf den Import von Coltan heißt dies: Der Handel muss dafür mitverantwortlich und haftbar gemacht werden, wie in den Minen des Kongo gearbeitet wird. Wenn diese Verantwortung klar definiert ist und von unabhängiger Seite kontrolliert wird, dann haben die Kunden die Möglichkeit, ohne großen Aufwand diejenigen sozialen Kriterien bei ihrer Kaufentscheidung zu berücksichtigen, unter denen ihre Mobiltelefone produziert werden.

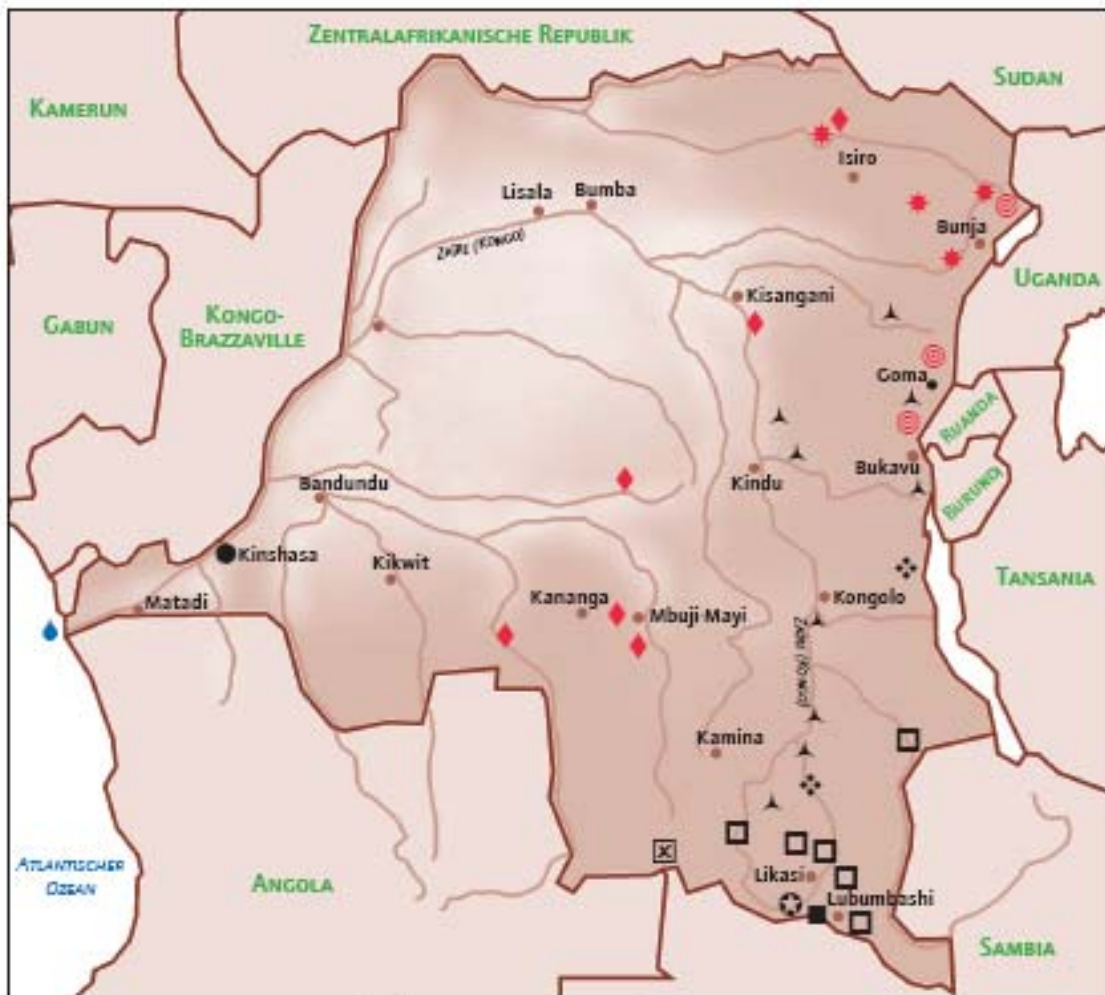
Die Abkommen, die dazu derzeit vorliegen, gehen nicht weit genug und müssen verschärft werden:

- Die Bundesregierung muss sich dafür einsetzen, dass deutsche Unternehmen bei ihren Zulieferern die Einhaltung elementarster Menschenrechte kontrollieren.
- Die Bundesregierung sollte sich an den Diskussionsprozessen um die Ausweitung geltenden Richtlinien für Unternehmen aus Industrie- und Schwellenländern („OECD-Richtlinien“) sowie über die Einführung von Vorgaben für Unternehmen durch die Vereinten Nationen („UN-Normen“) aktiv beteiligen.
- Die Bundesregierung muss auf internationalem Parkett für Abkommen eintreten, die bei Rohstoffen wie Coltan wirkungsvolle, von unabhängiger Stelle kontrollierte Herkunftsnachweise durchsetzen.
- Die Unternehmen und ihre Verbände müssen international für die Schaffung wirkungsvoller, von unabhängiger Stelle kontrollierter Herkunftsnachweise für Rohstoffe (Diamanten, Coltan, Gold und Holz) eintreten. Dies erleichtert es den Firmen zu kontrollieren, woher die von ihnen verarbeiteten Stoffe stammen.
- Der Wiederaufbau des Kongo wird viel Geld kosten. Die Profiteure des Kri-

ges sollten an diesen Ausgaben beteiligt werden:

- Mit Unternehmen, die vom Handel mit Kriegsrohstoffen profitiert haben, muss über eine angemessene Wiedergutmachung durch die Finanzierung von Entwicklungsprojekten verhandelt werden.

Arbeitsblatt 4: Verteilung der Rohstoffe im Kongo

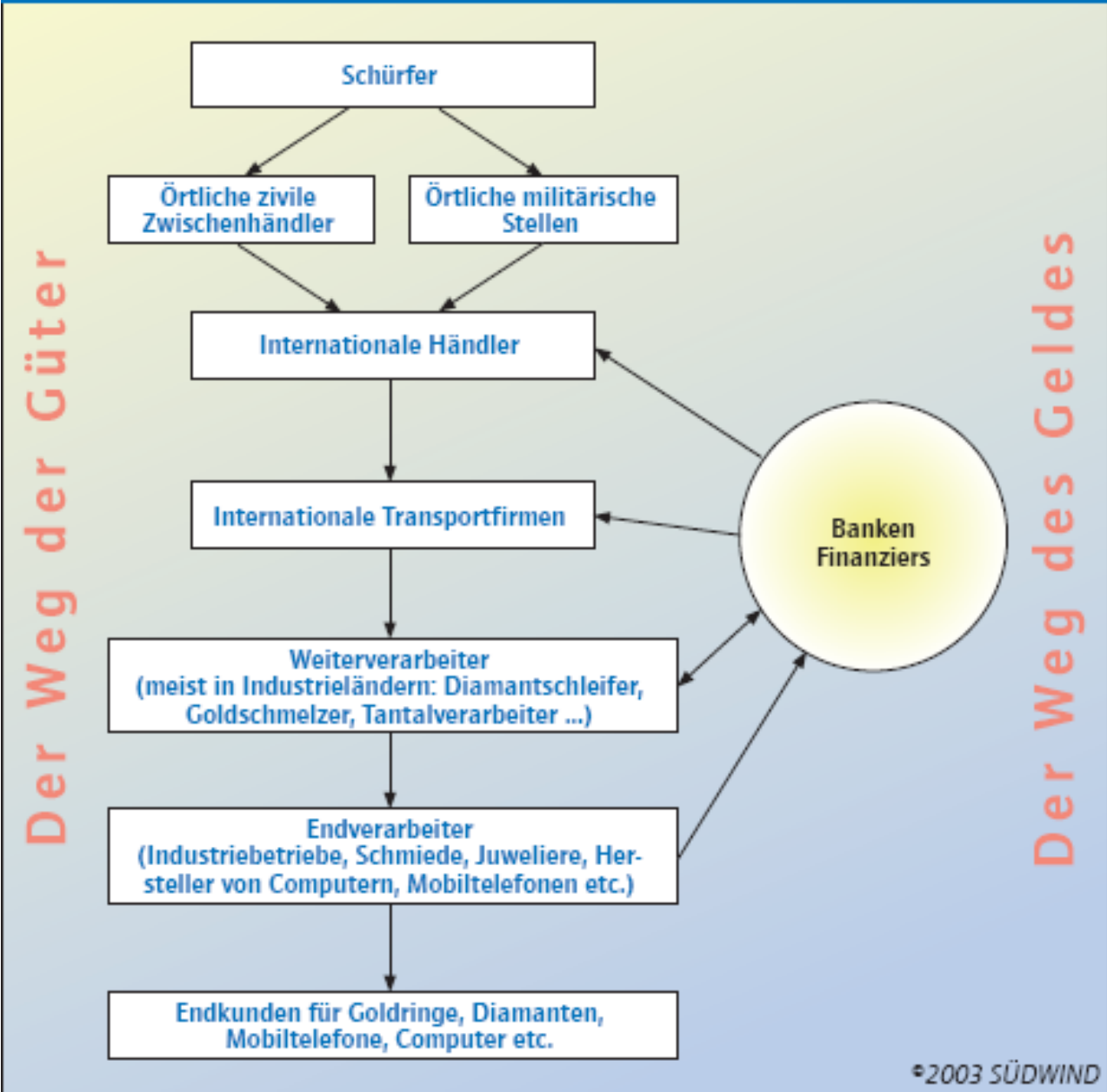


Vorkommen an Bodenschätzen:

◆ Diamanten	⊠ Mangan
★ Gold	■ Blei & Zink
⊙ Tantal & Niob (Coltan)	◆ Kohle
⊠ Kupfer & Kobalt	⊗ Uran
▲ Zinn	● Erdöl

Arbeitsblatt 5: Der Weg der Rohstoffe

Abbildung 11
Der Weg der mineralischen Rohstoffe (Gold, Coltan, Diamanten ...)



Arbeitsblatt 6: Schilderungen aus den Coltan-Gebieten

„Viele werden ihre Träume nicht erfüllt sehen“. Gespräch mit Christine Kizimana, Leiterin einer lokalen Nichtregierungsorganisation

Was halten Sie von der Coltanförderung?

Coltanförderung, die man hier Mangano nennt, ist eine beispiellose Einkommensquelle für viele Männer und Frauen, so dass ganze Haushalte in die Minen ziehen und ihre Kinder aus der Schule heraushalten. Die Leute denken, dass Coltan die Lösung ihrer Probleme sei, aber bald werden wir überrascht feststellen, dass unsere Märkte leer sind. Nur Frauen betreiben Ackerbau. Das Problem ist, dass die Lebensbedingungen der Bergleute nicht besser geworden sind. Manche haben nicht einmal eine Unterlage zum Schlafen, ihre Dächer sind immer kaputt, aber sie träumen davon, eines Tages viel Geld zu verdienen, um sich alles zu kaufen. Doch mit Banditentum und Erdbeben werden viele ihre Träume nicht erfüllt sehen. Der Drang zur Coltanförderung hat schon steigende Lebensmittelpreise verursacht. Es ist Zeit für die Leute, zur Landwirtschaft zurückzukehren.

Wie ist die Lage der Frauen dabei?

Die Frauen sind unglücklicher als vorher, weil Männer ihre Ehefrauen und Kinder zugunsten der Polygamie und des Alkohols verlassen.

Welche Probleme sind mit der Coltanförderung verbunden?

Die Vergewaltigung junger Mädchen nimmt zu, Lebensmittelpreise steigen, landwirtschaftliche Aktivitäten werden aufgegeben, die besten Produkte werden nicht mehr auf den Märkten verkauft, sondern in den Minen.

Sehen Sie positive Aspekte in der Coltanförderung?

Die intelligentesten Leute haben Häuser in Goma gekauft, und ihre Familien leben in Sicherheit. Aber die meisten Bergleute sind Trinker, Prostituierte und Drogenabhängige ohne Zukunft, wenn einmal die Minen leer sind.

Welche Lösungen schlagen Sie vor?

Der Staat sollte helfen, um die Aufgabe der Landwirtschaft zu verhindern, damit die Bevölkerung überleben und Ernährungssicherheit haben kann. Es sollte auch ein Aufklärungsprogramm geben, um Drogen und die Ausbreitung des HIV-Aidsvirus zu bekämpfen. Auch sollten Bergleute ermutigt werden, ihre Profite in andere Aspekte des Lebens der Bevölkerung zu investieren.

Aus: Pole Institut 2002: Seite 20

„**Eine Mine neben der Schule ist ein Fluch**“. Ein Besuch bei der Luwovo-Mine und der Mishvu-Grundschule und ein Gespräch mit dem Schuldirektor

Wann wurde die Schule wieder geöffnet?

Die Schule war während des Coltan-Booms geschlossen. Das Coltanfieber sorgte dafür, dass die Schüler Minenarbeiter wurden, eine Beschäftigung, mit der sie mehr verdienten, als ihre Eltern es jemals taten. Nur drei Schüler der höheren Jahrgänge wollten die Grundschule abschließen. Sie wurden zur Grundschule nach Matanda geschickt, 15 Kilometer von hier. Als die Coltanpreise fielen, wurde unsere Grundschule wieder geöffnet. Wir haben jetzt 291 Schüler, von denen mehr als ein Drittel gerade ihr erstes Schuljahr absolviert, da ja vorher keine Schule da war. Einige von denen wären heute in der vierten Klasse, wenn es nicht dieses einfache Geld aus dem Coltan-Geschäft gegeben hätte.

Diese Stadt sieht trotz der in unmittelbarer Nachbarschaft gelegenen Mine nicht reich aus.

Die Einkommen der Familien haben sich nicht verändert. Die Eltern haben immer noch das Problem, die Schulgebühren für ihre Kinder zu zahlen, umgerechnet 4,5 US-Dollar pro Halbjahr. Zur Zeit haben nur 30 Schüler gezahlt. Diejenigen, die abgelehnt wurden, gehen zurück in ihre Dörfer, nehmen die Schaufel und fangen wieder in den Coltan-Minen an. Sie sind sogar froh, dass sie wieder in die Mine gehen können, da diese attraktiver für sie ist als die Schule. Auch Eltern, die in den Minen arbeiten, setzen ihre Kinder lieber als Arbeiter ein, als dass sie sie zur Schule schicken.

Also ist es schwierig, die Kinder für die Schule zu interessieren?

Wenn eine Mine neben der Schule ist, ist dies ein Fluch für die Jugend. Die Kinder sind mehr am Bargeld interessiert, das sie in den Minen verdienen können, als an der Schule. Wenn ein undiszipliniertes Kind nach Hause geschickt wird, kommt es wenige Minuten später vor der Schule vorbei und geht mit einer Schaufel in die Mine. So wandelt sich die Strafe zu einer Möglichkeit, Geld zu verdienen.

Bereuen einige von ihnen, dass sie die Schule verlassen haben?

Während des Coltan-Booms haben mehrere Schüler, die viel Geld verdienten, geheiratet. Heute sind die meisten von ihnen geschieden, denn sie konnten nicht mit ihrem Einkommen wirtschaften und eine Familie ernähren. Andere liehen Geld von den Händlern und konnten es nach dem Verfall der Preise nicht mehr zurückzahlen. Sie liefen davon, und ihre Eltern sind im Gefängnis oder verkaufen die Felder, um die Schulden zurückzuzahlen. Von denen, die solche Probleme haben, bedauern viele, dass sie die Schule für ein Abenteuer aufgegeben haben, das schlecht ausging.

Aus: Pole Institut 2005: 40-41 (Übersetzung: Friedel Hütz-Adams)

Weiterführende Literatur:

Cuvelier, Jeroen, Raeymaekers, Tim (2002): Supporting the War Economy in the DRC: European companies and the coltan trade. IPIS-Report, Brüssel

Cuvelier, Jeroen, Raeymaekers, Tim (2002a): European Companies and the Coltan Trade. An update, IPIS-Report, Brüssel

Hochschild, Adam (2002): Schatten über dem Kongo. Die Geschichte eines fast vergessenen Menschheitsverbrechens. Reinbek

Hütz-Adams, Friedel (2003): Kongo: Handys, Gold & Diamanten - Kriegsfinanzierung im Zeitalter der Globalisierung. Siegburg

Der Band ist vergriffen, kann jedoch von der SÜDWIND-Homepage unter <http://www.suedwind-institut.de> kostenlos heruntergeladen werden

KfW (Kreditanstalt für Wiederaufbau), BGR (Bundesanstalt für Geowissenschaften und Rohstoffe) (2007) (Hrsg.):

Rohstoffe in der DR Kongo – Potentiale für die Entwicklung?, Diskussionsbeiträge 50, April 2007

Kodi, W. Muzong (2007): Anti-corruption challenges in post-election Democratic Republic of Congo, Catham House

POLE-Institute 2002 (Hrsg.): Tegera, Aloys;/ Johnson, Dominic; Kayser, Christiane: Coltanfieber: - wie ein seltenes Metall das Leben im kriegsgeschüttelten Osten der Demokratischen Republik Kongo verändert hat. Deutsche Übersetzung einer Studie des POLE-Instituts/Goma, veröffentlicht vom Evangelischen Entwicklungsdienst (EED), Bonn

POLE-Institute 2005 (Hrsg.): Tegera, Aloys, Johnson, Dominic: Digging Deeper – How the DR Congos mining policy is failing the Country, Goma

Raeymaekers, Tim (2002): Network War. An Introduction to Congo's Privatised War Economy, IPIS Report, Brüssel

Umweltbundesamt (Hrsg.) (2007): Seltene Metalle. Maßnahmen und Konzepte zur Lösung des Problems konfliktverschärfender Rohstoffausbeutung am Beispiel Coltan

UN (United Nations) (2001): Report of the Panel of Experts on the Illegal Exploitation of Natural Resources and Other Forms of Wealth of the Democratic Republic of the Congo, Dokument S/2001/357, 12. April 2001

UN (United Nations) (2002): Final Report of the Panel of Experts on the Illegal Exploitation of Natural Resources and Other Forms of Wealth of the Democratic Republic of the Congo, Dokument S/2002/1146, 16. Oktober 2002

UN (United Nations) (2002a): Interim Report of the Panel of Experts on the Illegal Exploitation of Natural Resources and Other Forms of Wealth of the Democratic Republic of the Congo, Dokument S/2002/565, 22. Mai 2002.

UN (United Nations) (2007): Report of the Secretary-General pursuant to paragraph 8 of resolution 1698 (2006) concerning the Democratic Republic of the Congo, 8. Februar 2007

US Geological Survey (2007): Mineral Commodity Summaries 2007

Werner, Klaus (2001): Tantalusqualen für Handys, in: *Werner, Klaus, Weiss, Hans (Hrsg.) (2001):* Schwarzbuch Markenfirmen. Die Machenschaften der Markenfirmen, Seite 45 - 77, Wien

Weitere Literatur zur Geschichte des Konfliktes

Kongo. Geschichte eines geschundenen Landes. In: „Weltmission Heute 55 – Länderheft“. Hamburg 2004.

Ludo De Witte (2001): Regierungsauftrag Mord: Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise. Leipzig

Wrong, Michaela (2002): Auf den Spuren von Mr. Kurtz: Mobutus Aufstieg und Kongos Fall. Berlin

Aktuelle Informationen im Netz

Eine umfangreiche Homepage zur Demokratischen Republik Kongo ist abrufbar unter

<http://www.kongo-kinhasa.de>.

Ebenda wurde eine umfangreiche Sammlung solcher Informationen zusammengestellt, die den Kongo betreffen. Zudem werden dort nahezu täglich neue Informationen eingestellt. Auch die wichtigsten Dokumente von Nichtregierungsorganisationen, den Vereinten Nationen und der kongolesischen Regierung sind dort über Links abrufbar.

Materialien für Lehrer

Welthaus Bielefeld (2004): Handy-Welten.

72 Seiten, Preis 5 Euro (plus Versand)

Unterrichtsmaterialien mit DVD für die Klassen 8 bis 13, auch geeignet für außerschulische Jugend-, Erwachsenenbildung und Eine-Welt Gruppen. Zu beziehen bei:

Welthaus Bielefeld e.V.

August-Bebel-Str. 62

33602 Bielefeld,

Telefon: 0521-98 648-0

Fax: 0521-63 789

E-Mail: info@welthaus.de,
<http://www.welthaus.de>

Das Unterrichtsmaterial will das Interesse der Jugendlichen für das Handy aufgreifen und für ein Nachdenken über globale Zusammenhänge nutzen. Dabei werden Bezüge zur eigenen Lebenswelt ebenso aufgearbeitet wie weltweite Verwicklungen der Mobiltelefone. Das breite Themenspektrum erlaubt einen flexiblen, auch fächerübergreifenden Einsatz im Lernprozess: Handy als Statussymbol, Jugendkommunikation und SMS-Sprache, Strahlungsgefahren und Elektroschrott, ungleicher Zugang zu modernen Kommunikationsmitteln zwischen Nord und Süd oder kriegerische Konflikte und weltweite illegale Handelsstrukturen am

Beispiel des Kongo. Die Broschüre Handy-Welten enthält kompakte Sachanalysen, Statistiken, Schaubilder, Vorschläge zur Unterrichtsgestaltung und 22 Kopiervorlagen. Hinzu kommt ein 19minütiger Dokumentarfilm "Zu reich für den Frieden?" (DVD) über die Situation im Kongo.

Umweltbildungszentrum Steiermark: "Handy & Co" – Elektro- und Elektronikschrott für die Schule"

In der 76-seitigen Handreichung für den Unterricht: "Handy & Co" – Elektro- und Elektronikschrott für die Schule" werden Hintergrundinformationen, Arbeitsblätter und Anregungen zur Verfügung gestellt. Im Besonderen werden folgende Auswirkungen von Elektro- und Elektronikgeräten angesprochen: Gesundheit, Umwelt, Geld, Konsum, Rohstoffe - Globales Lernen. Die Handreichung ist gegen einen Unkostenbeitrag von 8,50 Euro erhältlich oder kostenlos als Farbdownload (10,4 Megabyte) verfügbar. Dazu gibt es auch ein Schülerinnenheft und weitere Materialien zum Thema E-Schrott, die unter <http://www.ubz-stmk.at/downloads> erhältlich sind.

Evangelischer Entwicklungsdienst (EED): Coltanfieber

Aussagen derjenigen, die in den Jahren 2001 und 2002 Coltan schürften, sind nachzulesen in der Studie „Coltanfieber“. Diese kann beim Evangelischen Entwicklungsdienst (EED) heruntergeladen werden, und zwar unter der URL: http://www.eed.de/fix/files/doc/eed_coltanfieber_02_deu.pdf .

Die Studie wurde vom POLE-Institut im Jahre 2002 erstellt. Autoren: Tegera, Aloys / Johnson, Dominic / Kayser, Christiane.

Umweltbundesamt (Hrsg.):

Seltene Metalle

Eine weitere umfangreiche Studie über die Bedeutung des Coltans erschien im März 2007:

Umweltbundesamt (Hrsg.): Seltene Metalle. Maßnahmen und Konzepte zur Lösung des Problems konfliktverschärfender Rohstoffausbeutung am Beispiel Coltan

Diese Studie geht detailliert auf die Frage ein, was ein seltenes Metall ist und was dies am Beispiel Tantal für Schürfer, die Finanzierung des Krieges im Kongo sowie die deutsche Wirtschaft bedeutet. Ebenfalls dargelegt wird, was die Bundesregierung unternimmt, um die Probleme rund um die Förderung seltener Metalle zu reduzieren.

Film: Lord of War, 2005

„There are over 550 million firearms in worldwide circulation. That's one firearm for every twelve people on the planet. The only question is: How do we arm the other eleven?“ diesen Satz sagt Nicolas Cage in seiner Rolle als Waffenhändler Yuri Orlov.

„Der Waffenhändler Yuri Orlov verkauft Waffen aus den Beständen der ehemaligen Sowjetunion in Krisengebiete und steigt langsam aber sicher zur Nummer 1 des Marktes auf. Seinen Konkurrenten und dem rastlosen Interpol Agenten Jack Valentine ist er dabei immer einen Schritt voraus. Doch gerade als es am schönsten ist, beginnt ihn das Gewissen zu plagen. (...)

Abschließend muss man Lord of War ein großes Lob aussprechen. Nicht nur, dass man durch den Streifen unterhalten wird - man lernt auch noch die erschreckende und wahre Geschichte der Waffenhändler kennen, die nicht immer in den Vorgaben der Gesetze arbeiten. Die Antwort auf die Frage, warum die Amerikaner und deren Filmstudios mit der Geschichte von Lord of War anscheinend ein kleines Problem haben, überlasse ich aber jedem Zuschauer selbst.“

Markus Ostertag,
<http://www.moviemaze.de/filme/1291/lord-of-war-haendler-des-todes.html>